

Predigtthesen

vom 3. November 2013. Thema: „Wie Familien glauben!“ von Karsten Böhm

Josua, der Nachfolger von Mose und jahrelanger Anführer des Volkes Israel, versammelt am Ende seines langen und überaus erfolgreichen Lebens das gesamte Volk Israel um sich. Er möchte sein Vermächtnis weitergeben, darstellen, was ihm wichtig war, ist und sein wird. Was würdest du als Vermächtnis weitergeben, der Nachwelt gerne hinterlassen, deiner Familie, deinen Freunden mitteilen? Denk mal in Ruhe über diese Frage nach, denn sie wird dein Leben beeinflussen und dir die wirklichen Prioritäten in deinem Leben klarmachen. Josua sagt: „Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen!“ (Josua 25,15) Ich und mein Haus, meine Familie wollen Gott vertrauen, voller Glauben leben, Gott dienen. Darum geht es heute. Um dich und um deine Familie!

Wie wichtig du und deine Familie sind, verdeutlichen folgende zwei Fragen! 1. Wann habt Ihr zum Glauben gefunden, wann wurdest Du gläubig? Wie alt warst du damals? - Rund 80% Prozent aller Christen haben zum Glauben gefunden bevor sie 16 Jahre alt wurden. Daraus folgt: Kinder- und Jugendarbeit ist immens wichtig. 2. Was oder wer hat dich bei deinem Glauben am meisten beeinflusst? - Die bedeutendsten religiösen Einflüsse sind:

1. Mutter	81% bei Jungen	74% bei Mädchen
2. Vater	61% bei Jungen	50% bei Mädchen
3. Pastor	57% bei Jungen	44% bei Mädchen
4. Großeltern	30% bei Jungen	29% bei Mädchen
5. Kindergottesdienst	26% bei Jungen	26% bei Mädchen
6. Jugendgruppe	24% bei Jungen	25% bei Mädchen
7. Gemeindefreizeiten	20% bei Jungen	28% bei Mädchen

Daraus folgt: Die Eltern haben dreimal mehr Einfluss als jedes Gemeindeprogramm! Und auch Großeltern sind wichtiger für den Glauben als irgendwelche Kinder- oder Jugendarbeit. Das ist im Grunde auch nicht sonderlich überraschend:

Denn Eltern geben täglich etwas an ihre Kinder weiter. Sie beobachten ihre Eltern, lernen von ihnen, imitieren sie. Die Frage ist gar nicht, ob Eltern Kindern etwas weitergeben, sondern was sie weitergeben. Was hat deine Familie dir hinterlassen? Was hinterlässt du deiner Familie, deinem Haus, deinem Umfeld? „Ich aber und mein Haus, meine Familie wollen dem Herrn dienen.“

Wir alle wissen: die typische, klassische Familie gibt es gar nicht. Familie kann heute weniger denn je als eine perfekt funktionierende Gemeinschaft von Vater, Mutter, Kind(ern) verstanden werden. Eine Untersuchung hat aufgezeigt, dass es mittlerweile 28 unterschiedliche Formen von „Familie“ gibt: die klassische Familie (Vater, Mutter, Kind), die Allein-erziehende, die sogenannte Patchworkfamilie, ein unverheiratetes Paar mit Kindern, das Ehepaar, bei dem die Kinder aus dem Haus sind, gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern, Kinder, die bei den Großeltern aufwachsen und viele Formen mehr. Trotz der unterschiedlichsten Familienformen stimmen in einem Punkt alle Familien überein.

1. Familien prägen.

Jeder von uns ist von seiner Familie geprägt. Die Zeit mit seinen Eltern, Großeltern, Geschwistern, anderen Bezugspersonen prägt uns nachhaltiger als alle Gene, jede Bildung und sämtliche materiellen Privilegien. Wer Glück hat, erfährt in seiner Familie einen Großteil der Wärme, Geborgenheit und Liebe, nach der er sich sehnt. Familie prägt ungemein – im Positiven wie im Negativen. Und gute Familien, gute Eltern, Großeltern, Patentante, die Bezugspersonen müssen sich ihrer Rolle als Vorbild bewusst sein. Du bist Vorbild – im täglichen Leben und der Lebensführung, aber auch im Glauben. Und das haben viele von uns auch in ihrer eigenen Herkunftsfamilie erlebt, wenn wir die Umfrage vom Anfang nochmal ins Gedächtnis rufen. Mit weitem Abstand haben unsere Eltern und Großeltern uns und auch unseren Glauben geprägt. Josua sagt: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Er denkt nicht nur an sich, er sieht sich nicht alleine, sondern er denkt automatisch seine Familie mit, er sieht sich in seinem Beziehungssystem. Das Ich kann man nicht ohne das Umfeld denken. Niemand lebt autonom und für sich alleine.

Am Anfang jedes Lebens ist die Familie das engste und wichtigste Beziehungssystem. Nach und nach werden im Laufe des Erwachsenwerdens aber andere Bezugspersonen wichtiger. Zur Familie kommen Freunde hinzu, Erzieher, Kumpels, der Fußballtrainer u.v.m. Im Laufe der Kindheit prägen mehr und mehr Personen ein Kind.

Besonders deutlich wird dies in der Pubertät. Die meisten Teenager reden von nun an nicht mehr mit ihren Eltern über alles. Ein Beispiel: Vater und Sohn hatten immer ein gutes Verhältnis, aber plötzlich in der Pubertät wird alles anders. Der Sohn wird unabhängiger und die Beziehung zum Vater wird zur Zerreihsprobe. Ein Mädchen tritt in das Leben des Sohnes und der Vater will alles dazu wissen und wundert sich, dass der kluge Sohn nun mehr auf das gerade erst kennengelernte Mädchen hört als auf den weisen Vater, der ihn ja jahrelang begleitet und versorgt hat. Es kommt zum Streit und der Vater sagt: „Ich möchte jetzt wissen, mit wem du dich rumtreibst.“ „Nein!“ „Du musst es mir sagen, weil du mir doch wichtig bist. Ich bin dein Vater.“ „Nein. Ich sage es dir nicht. Gerade weil du mein Vater bist, rede ich mit dir nicht darüber.“

Hast du als du jung warst, mit deinen Eltern alles beredet!? Ich nicht! Ich habe meinem Vater nicht alles erzählt. Ich habe mir andere erwachsene Gesprächspartner gesucht, denen ich meine Gefühle, meine Geheimnisse, Dinge, die mich umtrieben haben, erzählt habe. Ein Mann wurde damals zum Mentor für mich: Er leitete die Jugendgruppe, in die ich ging. Mit ihm traf ich mich regelmäßig und wir sind bis heute eng befreundet. Er ist auch der Hauptgrund, warum ich schließlich Theologie studierte. Und Gott sei Dank war dieser Mann ein weiser, vernünftiger, kluger Gegenüber. Jemand, bei dem sich meine Eltern auch keine Sorgen machen brauchten, dass er mich auf die falsche Bahn bringen würde.

Ich wünsche mir für meine Kinder, wenn sie nicht mehr mit mir alles bereden werden, jemanden, von dem ich weiß, dass er ein guter Ratgeber ist, jemand, der vertrauenswürdig ist, jemand, der ähnliche und gute Werte wie ich vertritt, der fest im Glauben steht, vernünftige Ratschläge gibt, der ehrlich und authentisch, ein guter Berater und Mentor ist. Wenn du Mutter oder Vater bist, stell dir folgende Frage: Könnten Deine Kinder eine Person nennen, mit dem sie über ihre Gefühle, Probleme, Wünsche und Sehnsüchte sprechen!? Gibt es einen solchen erwachsenen Ansprechpartner? Sei dir sicher: Früher oder später wirst du und deine Kinder einen weiteren Erwachsenen in Eurem Leben brauchen! Überlasse dies nicht dem Zufall, sondern suche nach einem solchem Erwachsenen, der zu einem guten Ansprechpartner, zu einer Vertrauensperson werden kann.

Hier sind wir als Gemeinde gefordert. Nicht umsonst verwendet die Bibel zahlreiche Familienbegriffe für die Gemeinde: Jesus bezeichnet uns als Schwestern und Brüder. Wir untereinander sind Glaubensgeschwister und dürfen uns Kinder Gottes nennen. Die Gemeinde ist eine große Familie und wir sollen uns gegenseitig unterstützen. Füreinander da sein, gemeinsam im Glauben wachsen, miteinander leben. Ich hoffe: Jemand von Euch wird meine Kinder begleiten und ihnen ein guter Ratgeber sein, wenn meine Kinder über manche Dinge nicht mehr mit mir reden wollen.

2. Gemeinde hat die Chance, Familien zu unterstützen - Das Prinzip Orange leben

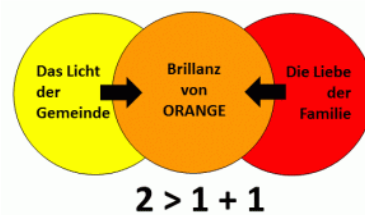
„Ich aber und mein Haus...“ Kein Elternteil denkt nur an sich; Eltern denken immer auch an ihre Kinder. Und Eltern wollen ihren Kindern Werte, Normen und auch Glauben weitergeben.

Wie wichtig, Kindheit und Jugend für den Glauben sind, haben wie gesagt Untersuchungen gezeigt: 80 Prozent aller Christen haben zum Glauben gefunden, bevor sie 16 Jahre alt wurden.

Deshalb investieren die meisten Kirchengemeinden besonders in die Kinder- und Jugendarbeit. Das ist wichtig und richtig. Dennoch muss es meiner Meinung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einen Perspektivwechsel, einen Strategiewechsel geben. Dies verdeutlicht folgende Rechnung an: Ein Jahr besteht aus exakt 8760 Stunden. Etwa 3000 Stunden pro Jahr verbringt ein Elternteil im Schnitt mit seinem Kind. Durchschnittlich 40 Stunden besuchen die Kinder regelmäßiger Gottesdienstbesucher die Gemeinde.

Lohnt es sich also, dass wir so viel Kraft, Energie und Ressourcen in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stecken? Ja, es lohnt sich. Denn wir als Gemeinde prägen diese jungen Menschen positiv. Aber stellt Euch vor, welche Möglichkeiten sich eröffnen, wenn Kirchengemeinden und Familien an einem Strang ziehen würden. Stellt Euch vor, wie positiv das Leben von Kindern und Jugendlichen beeinflusst werden könnte, wenn Gemeinden Familien in religiösen Fragen unterstützen und ihnen konkret zeigen würden, wie sie ihren Kindern Gott und seine Liebe nahebringen könnten, wie sie die Inhalte der Gemeindearbeit mit ihren Kindern vertiefen und Möglichkeiten finden könnten, den Glauben zu Hause zu leben. Der Einfluss wäre nun weitaus größer als die durchschnittlich 40 Gemeindestunden im Jahr!

Dieser Perspektivwechsel, dieser Prinzipienwechsel, diese Partnerschaft zwischen Gemeinde und Familie nennt sich Orange. Dabei steht Gelb für die Gemeinde, weil sie von Gott dazu berufen ist, ein Licht für die Welt zu sein. Rot, die Farbe der Liebe, symbolisiert die Familie, weil es ihre Aufgabe ist, bedingungslos zu lieben. Wenn man Gelb und Rot mischt, ergibt sich Orange. Orange bedeutet eine neue Qualität in der Arbeit mit Heranwachsenden: Gemeinden werden zum Partner der Familie und unterstützen sie in der religiösen Erziehung ihrer Kinder. Familien werden zum Partner der Gemeinde, indem sie deren Themen und Inhalte zu Hause mit ihren Kindern vertiefen.



Die Kombination dieser zwei Einflüsse bewirkt mehr als jeder für sich allein. Obwohl die Kombination – orange denken und leben – so nahe liegt, haben viele Menschen und Gemeinden etwas anderes erlebt: Eltern sind oftmals religiöse Analphabeten. Sie wissen nicht, wie man mit Kindern betet, sie segnet, manche wissen noch nicht einmal, welche Bibel für das Vorlesen geeignet ist. Das ist kein Vorwurf – einfach eine Feststellung. Viele Eltern fühlen sich sicherer, wenn sie die Glaubensvermittlung an die Gemeinde übertragen. Da wäre dann das Kinderprogramm, die Jugendgruppe zuständig. Die Gemeinde wiederum hat durch immer besser gestaltete Angebote diesen Trend oftmals noch verstärkt. Und sie tat das häufig in der Annahme, dass in den Familien Zuhause das geistliche Leben praktisch gelebt werde. Diese Annahme hat sich aber leider häufig als zu optimistisch erwiesen.

Erinnert Euch an die Umfrage zu Beginn. Der weitaus größte Einfluss in Bezug auf die geistliche Prägung der Kinder geht von den Eltern und den Großeltern aus. Es ist zwar weiterhin wichtig, dass in den Gemeinden gute Kinderprogramme angeboten werden, aber der Schwerpunkt muss verlagert werden. So sagt Martin Luther: „Ganz gewiss sind Väter und Mütter Apostel, Bischöfe und Priester für ihre Kinder, denn sie sind es, die sie mit dem Evangelium bekannt machen.“ (Der Stand der Ehe, 1522)

Dieses Prinzip Orange wollen wir als Gemeindeleitung in der nächsten Zeit in den Fokus stellen. Für Orange brauchen wir Menschen, die sich mit ganzem Herzen und mit viel Zeit für Kinder und Jugendliche einbringen. Menschen, die Familien zur Seite stehen, die ein Herz für Kids und Teens haben, die Ansprechpartner neben den Eltern werden können, die sich voller Leidenschaft investieren. Und das sage ich hier sehr bewusst: dafür ist niemand zu alt! Gerade ältere Menschen, Senioren üben eine besondere Faszination auf Jugendliche aus. In meiner alten Gemeinde in Rosbach war im Konfirmanden-Team eine 83jährige Frau – Dorle. Sie gestalteten den Unterricht mit, war Ansprechpartnerin und fuhr sogar auf die Konfi-Freizeiten mit. Und die Konfis? Sie liebten Dorle! Dorle war weder zu alt noch zu gebrechlich, sondern weise, witzig und hatte ein großes Herz für Jugendliche – gerade für die Enkelgeneration, denn sie selbst hatte keine Enkel.

Überlegt Euch also wirklich mal, nicht nur Ihr Senioren, jeder von Euch, ob Ihr Euch und Euer Leben nicht in die nächste Generation investieren wollt. Denn darum und nicht um weniger geht es: die nächste Generation. „Wir und unser Haus wollen dem Herrn dienen!“ Schaffen wir es hier gemeinsam mit Gott eine Generation voller Glaube, Hoffnung und Liebe zu prägen, dann wird diese Welt anders aussehen – segensreicher, hoffnungsvoller und liebevoller! Ich würde mich freuen, wenn du Teil dieses Traumes wirst und wir zu Schwestern und Brüdern werden und gemeinsam Familien unterstützen, gemeinsam sagen können: „Wir und unser Haus wollen dem Herrn dienen!“ Amen.

Literaturtip: Denkt Orange von Karsten Böhm & Jonathan Rauer, 2013, Gerth Medien